

Vögel in der Stadt

D. Schratter

Städte sind von und für Menschen erdacht und erbaut, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse von Flora und Fauna. Asphalt, Beton, Verkehr, Häuser und viele Menschen bieten nicht gerade das Umfeld, in dem man sich eine reichhaltige Tierwelt vorstellen würde. Dennoch zeigt sich bei genauerem Hinsehen, dass in Städten erstaunlich viele Wildtiere leben. Das zeigt sich auch in der Vogelwelt. Der oft überraschend hohe Artenreichtum in den Städten hat unterschiedliche Gründe.

Klima und Licht

Das Stadtklima weist gegenüber dem Umland meist eine deutliche Temperaturerhöhung auf, in Mitteleuropa im Jahresmittel durchschnittlich um 0,5 – 3°C, im Winter um bis zu 10°C. Zurückzuführen ist dieser Umstand vor allem auf die Freisetzung von Kohlendioxid durch anthropogen erzeugte Energie und damit die Änderung der Strahlungsbilanz in den Städten („Glashauseffekt“), sowie auf das Wärmespeichervermögen beziehungsweise die Abstrahlung der einzelnen Gebäude und Gebäudekomplexe.

Auch das erhöhte Lichtangebot in den Städten durch künstliche Beleuchtung hat nicht unerhebliche Auswirkungen auf einige Vogelarten. Es kann zur Veränderung der Rhythmik der Gonadenaktivität führen und damit zur Veränderung des Brutgeschehens.

Das hat zur Folge dass viele Stadtvögel wie der Haussperling, die Kohlmeise, die Amsel oder der Star früher mit der Brut beginnen als dieselben Arten außerhalb der Städte.

Die Wirkung der Städte als Wärmeinseln führt auch dazu, dass ein großer Teil von Teil- oder Kurzstreckenziehern, wie die Heckenbraunelle, der Zaunkönig, die Bachstelze, die Amsel oder das Rotkehlchen im Winter in die mildere Umgebung ziehen und auch bei den typischen Wintergästen wie Lachmöwe, Dohle, Finkenvogel, Höckerschwan, Blässhuhn oder Saatkrähe ist eine erhöhte Konzentration in den Städten zu beobachten.

Habitatvielfalt

Natürlich stellt die Stadt aus ökologischer Sicht keinen einheitlichen Standort dar, sondern besteht aus einem Habitatmosaik und ist durch eine hohe Heterogenität ausgezeichnet. Bausgrad und Siedlungsdichte, Böden, Kleinklima, Vegetation, Wasserflächen, Nahrungsressourcen sowie das Vorhandensein spezifischer Strukturelemente bestimmen die einzelnen Habitate und damit das Vorkommen einzelner Vogelarten. Innerhalb der Stadt sind also unterschiedliche kleinräumige Strukturen vorhanden, die vielfältige Lebensräume bieten. So werden künstliche Strukturen in Form von hohen Gebäuden und Straßenschluchten unter anderem von Turmfalke, Mauersegler, Haussperlingen und natürlich den Straßentauben besiedelt, natürliche Strukturen zum Beispiel von Türkentaube, Grünfink, Dorngrasmücke, Amsel und Girlitz. Viele Vogelarten zeigen eine hohe Plastizität im Beziehen von Nistplätzen. So brüten Stockenten beispielsweise auf hoch gelegenen Balkonen in stark verbauten Stadtgebieten, Ringeltauben auf Fenstersimsen und Uferschwalben graben Niströhren in verfestigte Müllplätze (TISCHLER, 1980).

Nahrungsangebot

Neben den natürlichen Nahrungsangeboten spielt bei manchen Arten auch eine Anpassung an die Besonderheiten des Nahrungsangebotes in der Stadt eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Von Hausmüll profitieren vor allem Lachmöwen, Krähen und Sperlinge, von Menschen angebotene Futterstellen werden von vielen Vogelarten, von der Stadtaube bis zu Kleiber und Kohlmeise, systematisch genutzt.

Die Vogelwelt in Wien wie auch in den meisten anderen mitteleuropäischen Städten besteht einerseits aus Arten die auch in der Umwelt heimisch sind und mehr oder weniger mit den Gegebenheiten der Stadt zurecht kommen. KLAUSNITZER (1988) bezeichnet solche Arten als **Verstädternde Arten** (Arten, die auch außerhalb der Städte in großer Dichte vorkommen). Die zweite Artengruppe hat sich als Kulturfolger ganz an die Gegebenheiten in den Städten angepasst, solche Arten brüten auch fast ausschließlich innerhalb von Siedlungen. Sie werden als **Verstädterte** oder **Synanthrope Arten** bezeichnet. Allerdings gibt es in der Fachwelt erhebliche Differenzen über den Verstädterungsgrad einzelner Arten. Das Vorkommen der einzelnen Arten ist außerdem stark vom Habitattyp und von bestimmten Strukturen in den Städten selbst, bei Verstädternden Arten auch von den im Umland vorhandenen Habitaten. KLAUSNITZER unterscheidet grob folgende Habitattypen, bezogen auf Verstädterte und Verstädternde Arten:

Verstädterte Arten

- 1) Wohnblockzone: nahezu geschlossene Verbauung, mehr oder weniger vegetationslos oder nur kleine Grünflächen und Einzelbäume. Anzutreffen sind hier vor allem Dohle, Haussperling, Stadttaube, Mauersegler, Türkentaube und Turmfalke. Stadttaube und Haussperling machen dabei oft bis zu 70% des Vogelbestandes aus.
- 2) Stadtrandlandschaft mit Vororten und Gärten: durchgrünte Wohnbezirke; gut ausgebildete Baum- und Strauchschicht. Die Diversität ist hier wesentlich höher als im Stadtkern. Amsel, Feldsperling, Gelbspötter, Girlitz, Grünfink, Hausrotschwanz und Mehlschwalbe sind typische Vertreter der Stadtrandlandschaften.
- 3) Städtisches Öd- und Brachland. Ein klassischer Vertreter von Arten, die ausschließlich in solchen Habitaten brüten, ist die Haubenlerche.

Verstädternde Arten

- 1) bis in vegetationsarme Habitate dringen zum Beispiel Blaumeise, Kohlmeise, Ringeltaube oder auch der Star vor.
- 2) in stärker begrüntem Habitaten findet man unter anderem die Singdrossel, Buchfink, Elster und Kleiber.
- 3) in vegetationsreichen Stadthabitaten sind zum Beispiel Buntspecht, Rotkehlchen und Stieglitz anzutreffen.
- 4) städtisches Brach- und Ödland besiedeln auch Sumpfrohrsänger; Dorngrasmücke und Goldammer.
- 5) Typische Vertreter an Gewässern im Stadtbereich sind Stockente, Höckerschwan, Teichralle und Flussregenpfeifer.

Innerstädtische Grünanlagen, Parkflächen, Friedhöfen, Botanische und Zoologische Gärten bilden die artenreichsten Biotope der Stadtlandschaft. Die Artenzahl der Brutvögel liegt hier um etwa 10 – 20 höher als in der Stadtrandlandschaft und ist etwa doppelt so hoch wie in der Wohnblockzone (BEZZEL, 1982). Die Artengesellschaften in innerstädtischen Grünanlagen (ab etwa 10 ha) ähneln mehr oder weniger denen der Laub- und Mischwälder. Den Großteil stellen Buschbrütende Singvögel, aber auch Stammkletterer wie Kleiber, Buntspecht und Gartenbaumläufer spielen oft eine nicht unwesentliche Rolle. Eine Sonderstellung in der Stadtavifauna nehmen die Zoologischen Gärten ein. Neben der Biotopstruktur beeinflusst nämlich auch der im Zoo gepflegte Tierbestand und die damit einhergehende Fütterung die Zusammensetzung der frei lebenden Arten.

Besonderheiten im Verhalten

Änderungen und Besonderheiten im Verhalten sind bei vielen Arten der Stadtavifauna zu beobachten.

- Erhöhte Lernfähigkeit (z.B. Kohlmeisen lernten Milchflaschen zu öffnen)
- Abnahme der Fluchtdistanz (Hand-Fütterung)
- Änderung im Nestbau und in den Nistgewohnheiten sowie abnorme Neststandorte
- früherer Brutbeginn

Dennoch haben sich keine prinzipiell neuen Verhaltensweisen ausgebildet. Es ist nur die Fähigkeit vorhanden das Verhaltensmuster nach Bedarf zu modifizieren (TISCHLER, 1980).

Gefahren

An großen Glasflächen sterben jedes Jahr Tausende Vögel. Die Bedeutung von Glas als Baustoff hat in den letzten Jahren enorm zugenommen, Glasflächen stellen also eines der größten Gefahrenmomente für Vögel im Siedlungsgebiet dar. Viele Umweltorganisationen haben sich daher zunehmend mit der Problematik von Kollisionen von Vögeln an Glasflächen beschäftigt. Zahlreiche Untersuchungen und experimentelle Studien zur Wirksamkeit von aufgeklebte Greifvogelsilhouetten als wirkungslose Maßnahme (TRYBUS, S., 2003), mit vertikal verlaufenden Streifen im Abstand von +/- 10 cm und mit einer korallenartig verästelten geschwungenen Form der Klebefolie, wie sie an zahlreichen Glasflächen im Tiergarten Schönbrunn Verwendung findet, wurden die besten Ergebnisse zur Verhinderung von Vogelanprall erzielt (RÖSSLER, M. UND ZUNA-KRATKY, T., 2004).

Verwendete Literatur

- BEZZEL, E. (1982): Vögel in der Kulturlandschaft. Ulmer Verlag. Stuttgart.
- KLAUSNITZER, B.(1988): Verstädterung von Tieren. Die Neue Brehm-Bücherei. A. Ziemsenverlag. Wittenberg Lutherstadt.
- RÖSSLER, M., ZUNA-KRATKY, T. (2004): Vermeidung von Vogelanprall an Glasflächen. i. A. d. Wiener Umwelthanwaltschaft.
- TISCHLER, W. (1980): Biologie der Kulturlandschaft. Gustav Fischer Verlag. Stuttgart.
- TRYBUS, S. (2003): Wirksamkeit von Greifvogelsilhouetten zur Verhinderung von Kleinvogelanprall an Glasfronten.